



Seit 60 Jahren ziert das Mosaik von Georg Schmidt-Westerstede den Ziergiebel des Wiesmoorer Hallenbades. Bis heute gilt die Glasarbeit aus 108.000 farbigen Teilchen als künstlerische Besonderheit.

BILD: DETLEF KIESÉ

Mosaik in Wiesmoor aus 108.000 Teilchen fasziniert

KUNST Oldenburger Künstler Georg Schmidt-Westerstede schuf vor 60 Jahren Mosaik für Wiesmoorer Hallenbad

VON DETLEF KIESÉ

WIESMOOR/OLDENBURG – In der Werkstatt des Oldenburger Kunstmalers Georg Schmidt-Westerstede am Achterdiek herrschte vor 60 Jahren Hochbetrieb. Hier wurde deutlich, dass Kunst nicht nur aus originellen Ideen, sondern oft aus mühseliger handwerklicher Arbeit besteht. Aus Tausenden kunstgerecht aus großen Platten geschnittenen farbigen Glasteilchen entstand dort im Frühjahr 1964 das Großmosaik, das auf der Fassade des Wiesmoorer Hallenbades bis heute zu den Sehenswürdigkeiten der Blumenstadt gehört.

In Wilhelmshaven geboren und in Westerstede aufgewachsen, zog Schmidt-Westerstede (1921–1982) als Jugendlicher mit seinen Eltern nach Oldenburg, wo er eigentlich den Malerbetrieb des Vaters übernehmen sollte. Doch nach seinem Kriegseinsatz musste ihm ein Bein amputiert werden. Er fokussierte sich auf das künstlerische Schaffen, erhielt erste Anregungen zum freien Malen und Zeichnen auf einer Fachschule, wurde 1947 jüngstes Gründungsmitglied im Bund bildender Künstlerinnen und Künstler für Niedersachsen (BBK) und studierte 1948 an der Nordischen Kunsthochschule Bremen.

In Wiesmoor eins der größten Arbeiten

Erste Auftragsarbeiten (Wandbilder und Bandeisenreliefs) erhielt Georg Schmidt-Westerstede ab 1952, nachdem er sich bei impressionistischen Malern in Paris Inspirationen geholt hatte. Es folgten zum Beispiel Arbeiten für die Unterkünfte der Bümmerste-



Das Mosaik zeigt den Nordgeorgsfehnhkanal, das Moorgebiet und das Torfkraftwerk.

BILD: DETLEF KIESÉ



Georg Schmidt-Westerstede (1921–1982) wuchs in Wilhelmshaven auf und machte sich ab den 1950er-Jahren in Oldenburg einen Namen als freischaffender Künstler.

BILD: PRIVAT

der Panzerkaserne sowie die Oldenburger Amts- und Geschäftsgebäude; er betätigte sich als „Farbberater“ bei der Stadt Oldenburg. Im Harlingerland entstanden 1974 auf Langeoog ein Glasmosaik an einem Wohnhaus, 1979 ein Teakholz-Relief für die Raiffeisenbank Carolinensiel und 1981 ein Relief aus Leichtmetallguss im Wittmunder Unteroffiziersheim. Das Werk-

verzeichnis umfasst 2000 Objekte, vor allem kleine Skulpturen und Reliefs aus den unterschiedlichen Materialien. Das 27 Quadratmeter große Glasmosaik am Wiesmoorer Hallenbad gehört zu den größten Schmidt-Westerstedes.

Glassteinchen stammen aus Darmstadt

Bei großen Aufträgen, wie eben für Wiesmoor, spannte der Maler seine Familie ein. Seine Zwillingstöchter Dörte und Hille hatten im Auslegen von Mosaiken nach der Vorlage des Vaters bereits so viel Routine bekommen, dass ihnen die Handgriffe flott von der Hand gingen. Außerdem unterstützten die angehenden Abiturienten Brunke Brunken und Wilfried Wenzel. Der Entwurf des Künstlers zeigt in einem sechsmal viereinhalb Meter großen Glasmosaik, was das aufblühende Wiesmoor seinerzeit ausmachte: Nordgeorgsfehnhkanal, Moorgebiet und die seinerzeit moderne Technik: das Torfkraftwerk, das Voraussetzung für Ener-

giegewinnung und Pflanzenaufzucht war.

Dies aber in zwei bis drei Quadratzentimeter großen, farbigen Glasscheiben darzustellen, ist keine Kleinigkeit. Am Ende benötigte Georg Schmidt-Westerstede 108.000 Teilchen, die selber zugeschnitten wurden. Das besonders robuste Material stammte aus einer Hütte in Darmstadt. Der Künstler brachte das Werk am ersten Hallenbad auf dem ostfriesischen Festland denn auch selbst an.

Erst seit vier Jahren macht eine Info-Tafel vor dem Hallenbad auf die bei öffentlichen Gebäuden einst angesagte „Kunst am Bau“ aufmerksam, nachdem Schmidt-Westerstedes Tochter Susann Hylla und deren Ehemann Manfred Hylla als Betreuer des künstlerischen Nachlasses die Anregung gegeben hatten. Die Brillanz der glänzenden und matten Glasteilchen hatte sich über die Zeiten nicht verändert. Und diese künstlerische Besonderheit soll auch bei der irgendwann anstehenden Gebäudesanierung erhalten bleiben.